

Das große Völkerringen.

Sedan 1915.

Mitten im Arge trifft uns diesmal die Erinnerung an den glorreichen 2. September 1870, der uns die Ordnung der Welt durch die Franzosen den Zusammenbruch ihrer stolzen Hoffnungen brachte. Mit dem Traum, das linke Rheinufer als Grenze gegen Preußen gewinnen zu können — von einem deutschen Reiche war damals noch keine Rede — waren sie ausgezogen, und der Kaiser mit dem großen historischen Namen sollte ihr Führer sein. Wenige Wochen später mußte Napoleon als Gefangener deutschen Boden betreten, nachdem er eine ganz gewaltige Feldarmee in Feindeshand hatte übergeben lassen. Der deutsche Sieg war entschieden, und glorreich stieg über dem seit Jahrhunderten zersplitterten und in Machtlosigkeit niedergebundenen deutschen Volke die Sonne der Einheit empor. Unter dem heißen Feuer bismarckscher Staatskunst zusammengeschnitten, schufen Deutschlands Fürsten und Stämme sich die starke Reichsgewalt, den trübigen Schicksal gegen alle Stürme der Zukunft. Unter seinem Schutze haben wir uns mit germanischer Kraft und Ursprünglichkeit den Arbeiten des Friedens hingegeben, deren Segnungen der ganzen Welt zugute gekommen sind. Aber wie schon der große Schweizer mit prophetischem Blick vorausahnte, so ist es wirklich gekommen: wir würden, das war keine Überzeugung, die tödlichen Ertragschancen des 2. September spätestens in fünfzig Jahren noch einmal mit den Waffen in der Hand verteidigen müssen. Jetzt ist es so weit, und wir werden — das wollen wir am heutigen Tage von neuem geloben — das Erbe unserer Väter weder verflümmeln, noch gar vernichten lassen.

Die Republik, das ist der Friede — so dachten und sprachen viele Franzosen, als es sich für sie darum handelte, das Erbe des Kaiserreiches zu liquidieren. Sie glaubten, die gefährliche Nahrung mit der Wurzel ausrotten zu können, wenn sie den lebenslänglichen Kaiser durch einen wähl- und absetzbaren Präsidenten ablösen und den Schwerpunkt der politischen Macht in die Hände der Volksvertretung legten, die der öffentlichen Kontrolle unterstand. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Wechsel der Staatsform den Volkscharakter, wie er sich nun einmal im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat, nicht umprägen kann. So lange sie sich schwach fühlten, mußten die Franzosen es wohl oder übel ertragen, im Schatten zu stehen, oder sie konnten sich wenigstens damit abfinden, außerhalb Europas Ertrag zu suchen für die berühmte „gloire“, die ihnen bei Sedan so grauhaft zerschüttet worden war. Aber das Koch in den Vogesen ließ die alte Generation doch niemals zur Ruhe kommen, und wolle schon die republikanische Jugend sich anderen Gedanken zuwenden, so fanden sich immer wieder ehrgeizige Generale und machthungrige Politiker, die den nachlassenden Chauvinismus, die langsam einschleichende Revanchelust zu neuen Explosionen anzufachen verstanden. Bis König Edward aufstand, der funderbarste Friedensapostel, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Am Verein mit Clemenceau und Delcassé, mit Millerand und Poincaré suchte er die militärische Stärke der Republik wieder aufzurichten und ihre Blüte nach Europa zurückzuführen. Von diesen Tagen her datiert die neue Zeit, in deren entscheidendes Stadium wir jetzt eingetreten sind. Waren die alten Bündnisse am französischen Staatskörper wieder einmal ausgerissen, war der militärische Ehrgeiz der republikanischen Armee wieder einmal entfesselt, und konnten die Machthaber an der Seine sich in dem Wahne spreizen, mit russischer und britischer Hilfe dem verhassten Gegner von 1870 ihren Willen aufzuzwingen zu dürfen, so war es dahin mit der Ruhe Europas. Die neue Auseinandersetzung mußte kommen, gleichviel welcher Vorwand sie herbeiführte. Wir alle haben es schauernd miterlebt, wie selbst der schamhafteste Fürhemord den Franzosen auf genug dazu war, das Schwert gegen Deutschland zu ziehen, weil sie glaubten, nun endlich ihren Nachbarn für Sedan fühlen zu können. Es ist anders gekommen. Das Schlachtfeld vom 2. September haben unsere Heere gleich in den ersten Kriegstagen weit hinter sich zurückgelassen, und bis zum heutigen Tage haben die Franzosen es nicht wiedergegeben. Sie mögen sich immer noch mit der Hoffnung tragen, vor der endgültigen Niederlage bewahrt bleiben zu können, wie sie sich ja auch 1870 noch trotz der Katastrophe von Sedan vier Monate hindurch tapfer und hingebungslos geschlagen haben. Aber der Tag der Erkenntnis wird ihnen auch diesmal nicht erspart bleiben.

Das Sedan dieses Weltkrieges spielt sich auf der Ostfront ab, wo, wie der Große Generalstab uns gerade heute mitteilt, der Feind seit dem Durchbruch in Ostgalizien, also seit Anfang Mai, nicht weniger als eine Million Streiter an Gefangenen und mindestens 300 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat. Von diesem zehnfachen Sedan werden auch die Franzosen — und nicht zu vergessen die edlen Engländer — in der unmittelbarsten Weise mitbetroffen, wenn auch ein Wechsel der Staatsform diesmal nicht für die Republik im Westen, sondern für das Kaiserreich im Osten in Frage kommen wird. Feist und unerschütterlich dagegen steht Deutschlands Heer und Volk in den Stürmen dieser blutigen Zeit. Unsere Väter haben nicht vergebens gekämpft, und die schweren Opfer, die wir jetzt noch immer bringen müssen, finden herrlichen Lohn. In so frohen Siegesfeiern die Stunde auch noch nicht gekommen, so können wir doch mit stolzer Zuversicht dem Ende des Krieges entgegenharren. Der Geist von Sedan ist im deutschen Volke lebendig geblieben, er wird auch in Zukunft unser teures Vaterland mit heiligen Klammern umschließen. Dafür aber, daß der Welt ein drittes Sedan erspart bleiben wird, wollen wir getrost unsere oberste Heeresleitung sorgen lassen.

Der Krieg.

Im Norden am Dünaberg bei Friedrichstadt und im Süden an der Steppe in Ostgalizien setzten die Russen unserem Vordringen von neuem heftigen Widerstand

Jetzt ist nicht Zeit zum Wählen,
Nicht Zeit für die Partei,
Jetzt ist es Zeit zu fühlen,
Dass eins das Größte sei:
Das Land, aus dessen Schoße
Uns Leib und Geist ersand,
Das heilige, das grosse,
Das deutsche Vaterland.

Ernst v. Wildenbruch.

entliegen. Auf den übrigen Teilen der gewaltigen unklammerungsfront wurde der Feind überall geworfen oder gab keine Stellungen ohne ernste Gegenwehr auf.

Die Verfolgung der Russen.

Tätlich Grodno 2800, am Muchawiec-Abchnitt 3700 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Kampf an dem Brückenkopf südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange. — Ostlich des Nemen bringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor; sie machten 2800 Gefangene. — Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowy-Dwor und Kusnica erreicht. Bei Grodno gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ufer des Forstsee von Bialystok auf.



Ehrentafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Erich Weise

aus Wilsdruff,

Grenadier im Ersatz-Regiment Nr. 6, 3. Komp.

Hugo Kumbach

aus Riesa,

Referent im Landwehr-Infanterie-Regiment 101.

Vikar an der Bürgerschule in Wilsdruff.

Karl Wunderlich

aus Rothschönberg,

Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 134.

Max Kailer

aus Wittmannsdorf,

Ersatzreferent im Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 32.

Alfred Augustin

aus Unkersdorf,

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 181.

Ehre den Tapferen!

Nun ruhet sanft im Feldengrab,
Befreit von allen Schmerzen;
Die Liebe, die Euch hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Übergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erkrankt. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Brzozna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawiec-Abchnitt. Feindliche Nachhut wurden geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Steppe stellenweise durch einen Gegenstoß harter russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Englands Niederlagen auf Gallipoli.

Seit 8. August 50 000 Tote und Verwundete.

In Konstantinopel herrschte am 31. August Siegesjubel. Die Stadt prangte im reichsten Blaggenstand. Das Hauptquartier hatte einen neuen großen Sieg über die Engländer auf Gallipoli melden können. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Die Engländer verloren in den Kämpfen der letzten drei Tage, die Verwundeten mitgerechnet, mindestens 20 000 Mann. Gefangene erklärten sogar, daß diese Ziffer weit zu niedrig gegriffen ist.

Schon am ersten Tage der Landung bei Anaforta hatte der Feind es besonders auf die Höhe Rodza-Schiemendach, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von

bei Burnu beherrschte, abgesehen. Nach schweren Niederlagen ließ er eine Ruhepause eintreten und erneuerte jetzt die Versuche, um nach Anaforta durchzubrechen. Lord Hamilton leitete selbst die letzten Angriffe. Insgesamt hatten die Engländer 100 000 Mann eingesetzt. Sie verloren an den drei Tagen ungefähr 800 Offiziere. Eine Kavalleriedivision unter dem Kommando des Generals v. Bingham wurde völlig aufgerieben. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 8. August an Toten und Verwundeten mehr als 50 000 Mann. Die englischen Gefangenen waren über die schweren Niederlagen der russischen Armee vollkommen in Unkenntnis gelassen worden.

Die Vernichtung von Brest-Litowsk.

Die Russen haben ihre planmäßige Nordbrennerei wie in Bladimir-Polynsk und Nowo-Alexandria auch in Brest-Litowsk durchgeführt. Der weitaus größte Teil der 50 000 Einwohner zählenden Stadt ist nach den Schilberungen deutscher Kriegsbereiter bis auf lahe Trümmer niedergebrannt.

Auf dem ganzen Wege von den Ruhenwerken bis in das Stadttinnere Ruine neben Ruine! Niedergebrannt die Innenforts, zerstört der große, schöne Bahnhof, wüste Trümmer, wo sich einst das vornehme Stadtviertel reichte. Ein Chaos von Ruinen der Warptplatz, ein seltsam graufiges Durcheinander eiserner Ofen und geschwärtzter Stiegehaufen die Fabrikgänge! Die Bahnlinie befand sich umgestürzt, zertrümmerten roten Waggons und dazwischen verendetes Vieh und vernichtete Wagenstapel! Wo die Häuser von den Flammen verschont blieben, hat vorher die russische Soldateska gewütet. Alles Gerät ist kurz und klein geschlagen.

Ähnlich lauten die Berichte aus den anderen von den Russen geräumten Festungen. Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Nowo und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. Sie erzählen, daß die russischen Soldaten ihre Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben. Die Straßen seien angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen seien zurückgeblieben.

Die Donau als russische Zufuhrstraße.

Die Sperrung der Dardanellen hat die Donau zu einer wichtigen Verkehrsstraße zwischen Rußland und seinen Verbündeten gemacht. Nach Meldungen bulgarischer Blätter sind zurzeit 180 Schiffe aller Gattungen ständig zwischen den russischen Schwarz- und Bosporus- und Serbien unterwegs. Während des Krieges sind auf diesem Wege von russischer Seite große Quantitäten Getreide, Butter, Hülsen und andere Rohstoffe geliefert worden, während Rußland über Saloniki—Nisch aus Frankreich Getreide, Munition und anderes Kriegsmaterial erhalten hat. Unter anderem sind auf diese Art allein gegen 400 französische Flugzeuge nach Rußland gelangt.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Wie der deutsche Generalstabsbericht vom 31. August meldet, setzen die Russen der neuen Offensive der verbündeten Armeen in Ostgalizien an der Strypa starken Widerstand entgegen. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier werden dazu folgende Einzelheiten berichtet:

Somit über die Tätigkeit der unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräfte bekannt gegeben wird, besteht diese in der anhaltenden Verfolgung der Russen südlich der Kottknoßmühle bis zum Dnjepr und in der allgemeinen Offensive. Die hierüber vorliegenden Nachrichten sprechen von heftigen Kämpfen an der ganzen Front, die aber stets mit dem Zurückdrängen des Feindes endigen. Das Ninnal der Strypa, etwa 60 Kilometer von der ostgalizisch-russischen Grenze entfernt, ist bereits größtenteils erreicht, der Feind darüber hinaus gegen Osten abgedrängt worden. Hier kämpfen die Armeen Volkmer und Boehm-Ermoll unter Mitwirkung des linken Flügels der Armee Pflanzner. Vor Lust hat sich die Armee Puhallo näher an die Festung herangeschoben.

Wie weiter aus dem österreichischen Kriegspressequartier berichtet wird, ist die Rückzugsmöglichkeit der Russen durch die mit mächtiger Wucht einwirkenden Angriffe der Armee Puhallo aufs äußerste gefährdet.

General Ruzhik in Nowal.

Man meldet den „Wasser Nachrichten“: Telegramme aus Nowal an die „Romoje Wremja“ lassen erkennen, daß dort die Verteidigungszone von Petersburg beginnt und daß dort auch General Ruzhik sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Stadt war teilweise von der Hoißbevölkerung geräumt worden. Sie ist aber jetzt auf ausdrücklichen Befehl wieder zurückgekehrt.

Barbarische Behandlung österreichischer Kriegsgefangener.

Aus Wien wird gemeldet: Der Bekreite Alfred Schlaga und der Infanterist Onjo Trunk, beide dem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4 angehörig, gerieten am 23. Januar beim Dullapaz in russische Gefangenschaft, entwickelten jedoch und schlichen sich später in Verkleidung zu unseren Truppen durch. Sie sagen aus, daß sie nach Gefangennahme gänzlich ausgeraubt wurden und ihnen sogar das letzte Stück Brot abgenommen wurde, so daß sie während des Marsches gegen Lemberg vier Tage lang ohne jedwede Verpflegung blieben und nur von den Gaben der Zivilbevölkerung lebten. Nach der Gefangennahme wurden Schlaga und Trunk in einer Scheune interniert. Plötzlich hörten sie in unmittelbarer Nähe mehrere Schüsse krachen. Schlaga lief aus der Scheune hinaus und sah, daß dreizehn Mann seines Regiments mit rückwärts gebundenen Händen auf Befehl eines russischen Majors erschossen wurden. Die beiden Soldaten sind bereit, vorstehende Angaben eidlich zu bekräftigen.

Die deutschen flieger über Paris.

Wie so häufig vor einem Jahr, so haben auch jetzt wieder die Kaiser der Versuch deutscher Flugzeuge über sich ergehen lassen müssen, trotzdem noch in diesen Tagen der Stadtkommandant der Bevölkerung einen deutschen Fliegerangriff als ganz unmöglich hingestellt hatte. Die Flugzeuge, neun an der Zahl, belegten eine Reihe von Orten in der Pariser Befestigungslinie mit Bomben und richteten nach Mitteilungen aus Genf beträchtlichen militärischen Schaden an. In Paris wird das natürlich